

Prof. Dr. Alfred Toth

Motivierte Zeichentheorie und Polykontextualitätstheorie

1. Motivierte Semiotiken sind durch zwei Relationen gekennzeichnet. Erstens durch

$$\mathfrak{M} \subset \mathfrak{O},$$

womit ausgedrückt ist, dass der Zeichenträger ein Teil seines Objektes ist, also in einer pars pro toto-Relation zu ihm steht und damit sich am gleichen Ort befindet wie das Objekt. Zweitens durch

$$(M, O, I) \subset \mathfrak{M},$$

wodurch gesagt wird, dass motivierte Zeichen kein Tertium besitzen, das sie von ihren Objekten trennt, d.h. sie verhalten sich genauso wie natürliche Zeichen oder Anzeichen (d.h. Zeichen AN ihren Objekten), die wegen ihrer Unvermitteltheit zu ihren Objekten keiner thetischen Einführung, sondern lediglich der Interpretation durch ein Bewusstsein bedürfen.

2. Mit anderen Worten: In motivierten Zeichentheorien befinden sich Zeichen und Objekt in der gleichen Kontextur:

$$K_i = [Z_i, \mathfrak{O}_i],$$

d.h. Fälle wie

$$K_i = [Z_j, \mathfrak{O}_k]$$

mit $j >$ oder $< i/k$ oder $k >$ oder $< i/j$ sind ganz ausgeschlossen.

Motivierte Semiotiken sind damit solche, die noch VOR der Ausgliederung von Subjekt und Objekt angesetzt sind, d.h. sie gründen auf der Einheit von Subjekt und Objekt. Motivierte Semiotiken sind damit Zeichentheorien des Organischen, Lebendigen, was die arbiträren Semiotik zu solchen des Anorganischen oder Toten werden lässt. Vgl. die Feststellung Kronthalers zur quantitativen Mathematik: „Die mathematische Form hängt mit dem Ende des

organischen Seins, mit der Erscheinung seines anorganischen Restes, des Leichnams, zusammen“ (1986, S. 81). Dasselbe gilt für sämtliche arbiträren Semiotiken, die ja nichts anderes verbürgen als die logische Zweiwertigkeit, da die Arbitrarität ja nur zwischen den Gliedern von Dichotomien funktioniert, welche die Aufgliederung von Subjekt und Objekt und damit die Vorherrschaft des Subjektes (Signifikat) über das Objekt (Signifikant) zementieren. Damit gliedern sich die arbiträren Semiotiken zwanglos ein in die Reihe der auf der aristotelischen Logik und der quantitativen Mathematik basierenden Wissenschaften.

Aus diesen Überlegungen folgt also, dass motivierte Semiotiken ihrem Wesen nach polykontextural sind, denn es gibt weder die Vorherrschaft eines Subjektes über ein Objekt noch diejenige eines bestimmten Subjektes über andere. Damit wird jedoch eine Logik vorausgesetzt, die eben Platz für mehrere Subjekte hat, die aber gleichzeitig die Gültigkeit der Unterscheidung von Subjekt und Objekt nicht aufhebt, da es sonst keinen Sinn hätte, wo Zeichen oder Objekt zu sprechen. Das Verdienst, diese scheinbare *contradictio in adiecto* gelöst zu haben, gebührt, wie man weiss oder wissen sollte, Gotthard Günther mit seiner Konzeption eines System von „disseminierten“ zweiwertigen Logiken innerhalb eines viel-kontexturalen Verbundsystems, in denen die Übergänge zwischen den Kontexturen formal berechenbar sind.

Bibliographie

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten.
Frankfurt am Main 1986

27.5.2011